

Wie sich Menschen in Kunstwerke vertiefen

Der Wert der Kunst liegt im Auge des Betrachters. Doch wie lange verharrt sie dort? PsychologInnen und KunsthistorikerInnen haben untersucht, welche Auswirkungen die Dauer der ästhetischen Erfahrung hat.

Man findet sich in einem Renaissance-Kunstwerk zwischen den Helden einer idealisierten Antike wieder oder spürt dem Lebensstil der Moderne in der ikonenhaften Popart der 1960er-Jahre nach. Versunken in ein Gemälde scheint die Zeit, zumindest aus der Perspektive des Betrachters, stillzustehen. Doch welche Rolle spielt die Dauer der ästhetischen Erfahrung tatsächlich? Helmut Leder vom Institut für psychologische Grundlagenforschung ist mit seinem Kollegen, dem Kunsthistoriker Raphael Rosenberg dieser Frage auf den Grund gegangen. Das Projekt hat sich aus einer Diskrepanz der Methoden von

Psychologie und Kunstgeschichte ergeben: In psychologischen Experimenten werden kurze, kontrollierte Darbietungszeiten verwendet, in der Kunstgeschichte geht man davon aus, dass sich eine ästhetische Qualität erst nach längerer Beobachtung erschließt. In den Experimenten wurden etwa Augen- und Gesichtsmuskulaturbewegungen analysiert, um herauszufinden, wie ein Kunstwerk je nach Betrachtungszeit wirkt. Ein Ergebnis: Der Kontext des Kunstkonsums hat wesentlichen Einfluss auf die Betrachtungsdauer. Museen erfüllen diesbezüglich ihren Zweck – dort werden Gemälde besonders lange und genussvoll betrachtet.



© Alex Munteanu

Prof. Helmut LEDER

Professor an der
Universität Wien



© Loni Leder

- **Projekttitle:**
Time makes the difference! Uncovering the nature of aesthetic experience
- **Programm/Jahr:**
Cognitive Sciences Call 2011
- **Fördersumme:**
392.200 Euro
- **Laufzeit:**
41 Monate
- **Projektpartner:**
Raphael Rosenberg, Universität Wien
Caroline Fuchs, Universität Wien
Michael Forster, Universität Wien